



Der Siegerentwurf: Das Mini-Haus „Tiny Rock“ ruht auf einem Felsen und passt sich an seine Umgebung an.
Foto: Edgar Daudistel



Die schmalen Öffnungen des „Tiny Rock“-Modells sollen den Blick auf das Mittelrheintal ermöglichen.
Foto: Edgar Daudistel



Der Entwurf namens „Ley“ soll wie ein abstrakter Fels in der Landschaft wirken.
Foto: Hochschule Mainz



Das Modell mit dem Titel „7 m“, ist das kleinste der insgesamt sieben vorgestellten Modelle.
Foto: Hochschule Mainz



Zwei Häuser, ein Zwischenraum: Letzterer soll im Modell „2+1“ als Terrasse dienen.
Foto: Hochschule Mainz



Die „Mobile Modular Cabin“ bietet einen barrierefreien Grundriss.
Foto: Hochschule Mainz



Man sitzt zwar drinnen, ist aber doch irgendwie draußen. Denn der Raum, in dem man sitzt, ist derart klein, dass man fast wie von selbst eine enge Bindung aufbaut zur Landschaft, die einen umgibt – in diesem Fall das Mittelrheintal, die Weinberge am Hang und den Fluss, der sich ganz unten in Richtung Koblenz voranarbeitet. Dieses besondere Landschaftserlebnis, der stärkere Bezug zur Natur, ist, grob umrissen, die Vision von Kerstin Molter. Die Professorin für Entwerfen und Konstruieren in der Fachrichtung Architektur der Hochschule Mainz hat ihre Studenten Modelle für Mini-Behausungen entwerfen lassen, sogenannte „Hüttchen“. Diese sollten, so die Aufgabe für die angehenden Architekten, in Bacharach in einem Seitental des Mittelrheintals aufgestellt und für touristische Zwecke genutzt werden. Auf diese Weise, ist Molter überzeugt, lassen sich nicht nur architektonisch ansprechende Mini-Bauwerke in der Landschaft platzieren, sondern vor der Bundesgartenschau 2029 das touristische Angebot im Mittelrheintal um einen neuen, bunten Farbtupfer ergänzen.

Bis zu neun Quadratmeter groß, mit Platz für zwei Bewohner

Doch was macht die „Hüttchen“, von denen bisher nur Modelle in kleinem Maßstab existieren, eigentlich genau aus? Acht bis neun Quadratmeter sollen sie groß sein, jeweils Platz für zwei Übernachtungsgäste bieten und in der warmen Jahreszeit von März bis Oktober betrieben werden. Besonders wichtig ist Molter, dass die Entwürfe gut in die Landschaft hineinpassen. Und gut heißt in diesem Fall vor allem unauffällig. Am Beispiel des Siegerentwurfs mit dem Namen „Tiny Rock“ der Studenten Vanessa May und Giuliano De Luca lässt sich das verdeutlichen: Die im Laufe der Zeit natürlich vergrauende Holzfassade auf den breiten Seitenwänden soll den umgebenden Schiefer widerspiegeln. Die schmalen Öffnungen an Vorder- und Rückseite ermöglichen den Blick ins Mittelrheintal. Möbel, Kochgelegenheit und Bad sind in einer verdickten Seitenwand verborgen und können bei Bedarf hervorgeholt werden. Um ein solches „Hüttchen“ zu entwerfen, genügt es für den Architekten nicht, einfach ein „gewöhnliches“ Haus zu nehmen und die Räume zu verkleinern. „In einem Einfamilienhaus gibt es separate Räume zum Schlafen, Essen, Waschen und Wohnen“, erklärt Molter. In den Mini-Behausungen passiert all das in ein und demselben – ziemlich kleinen – Raum. „Man muss sich schon mögen, um so miteinander zu wohnen“, sagt Molter. Generell glaubt sie, dass ihr „Hüttchen“-Projekt gut in eine Zeit

„In den „Hüttchen“ können sich die Bewohner aufs Wesentliche konzentrieren, sich selbst Einhalt gebieten im extremen Überfluss. Und optimal abschalten.“

Kerstin Molter, Architekturprofessorin an der Hochschule Mainz

passt, in dem die Menschen das Thema Nachhaltigkeit verstärkt für sich entdecken, Rückzugsorte suchen und ihre Freizeit wieder häufiger in der Natur verbringen. All das könnten Erholungssuchende in den kleinen Hütten finden, die sich nach ihrer Platzierung theoretisch abbauen und an anderer Stelle wieder aufbauen lassen. Entstanden sind die insgesamt sieben Modelle in Kooperation mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz und dem Kunstraum „Markt 1“ in Bacharach. Dort ist bis zum 26. September (Öffnungszeiten samstags und sonntags 16 bis 19 Uhr sowie auf Anfrage) eine Ausstellung mit Entwürfen, Plänen und Modellen der „Hüttchen“ zu sehen. Abseits des konkreten Vorhabens in Bacharach ist das zeitlich begrenzte oder sogar dauerhafte Wohnen in möglichst kleinen Behausungen schon seit einiger Zeit ein Trendthema. Ein Trend, der sich nicht nur auf den ländlichen Raum beschränkt, sondern in Zeiten, in denen immer mehr Menschen in den urbanen Raum drängen, längst auch die Städte erreicht hat. „Gerade in den Städten muss man genau überlegen, wie baut man, um möglichst vielen Menschen Wohnraum zu geben“, sagt Molter. Wobei die Architektin von dem Ansatz, die Städte mit Mini-Häusern zu überziehen, um auf diese Weise günstigen

Wohnraum zu schaffen, nicht viel hält: „Es ist Aufgabe der Politik, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Von daher hoffe ich, dass ‚Tiny Houses‘ in den Städten ein Seitenkonzept bleiben.“ Dabei lässt sich mit diesen Mini-Häusern durchaus an der Kostenschraube fürs Wohnen drehen. Für den Bau muss im Vergleich zum „klassischen“ Haus ebenso weniger bezahlt werden wie für Betriebskosten. Molters Kollege Thomas Giel, Professor für Technisches Gebäudemanagement, hat mit seinen Studenten ein Energiekonzept für die dortigen „Hüttchen“ entwickelt, die, wie im Fall des Entwurfs „Tiny Rock“, durch Solarmodule auf dem Dach mit Strom versorgt werden. Doch das Bauen von Mini-Häusern hat gerade im ländlichen Raum auch Nachteile – vor allem der vergleichsweise hohe Bedarf an Flächenversiegelung und Infrastruktur. „Zu jedem Gebäude muss auch ein Weg führen“, erläutert Molter. Dem möchte man in Bacharach dadurch begegnen, dass man möglichst an bestehenden Wegen baut und die bebaute Fläche so gering wie möglich hält, indem man die Häuser zum Teil auf Stelzen oder Steinen errichtet. Würde man den Bau der „Hüttchen“ tatsächlich realisieren, kommt es nach Molters Ansicht vor allem auf die Zahl der Gebäude an. „Man sollte da kein

Feriendorf errichten“, betont sie – aber mehrere Häuser sollten es schon sein. In ausreichendem Abstand zueinander gebaut, damit die einzelnen Häuschen Raum bekommen, um zu wirken. Konkrete Planungen, um den Bau der „Hüttchen“ tatsächlich zu realisieren, gibt es im Moment (noch) nicht. „Wir wollen in erster Linie Ideengeber sein“, sagt Molter – lässt aber durchblicken, dass sie das Projekt gerne über den Status einer reinen Idee in Richtung Bau weiterverfolgen würde. Dafür müsste sie neben Grundstücksbesitzern die für Baugenehmigungen zuständige Stadt Bacharach und die Denkmalschutzbehörde ins Boot bekommen. Der Stadt Bacharach sind die Pläne bekannt In der Stadt ist das Vorhaben bekannt, berichtet der Erste Beigeordnete Gunter Pilger. Konkrete Planungen gibt es noch nicht, grundsätzlich zeigt sich Pilger aber nicht abgeneigt. Und auch im Denkmalschutz und den vielen historischen Bauten im Mittelrheintal sieht Molter kein unüberwindbares Hindernis für die „Hüttchen“: „Architektur ist immer ein Zeugnis der Zeit. Die Zeit geht weiter und jede Zeit hat ihre eigenen Bauwerke“, ist sie überzeugt.

Geschrumpft

Mit Mini-Häusern möchten Mainzer Architekturstudenten den Tourismus in Bacharach ankurbeln. Nicht nur auf dem Land liegen die Hüttchen im Trend.

Von Julian Peters